

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnements in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. bei allen würtl. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestelgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verklündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzeile. Kosten 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 78.

Samstag, den 3. April 1909.

26. Jahrgang.

Pater peccavi.

Ludwig Thoma schreibt im „S. Tbl.“: Herr Johannes Tremel hat in einem Schreiben an den erkrankten Erzbischof v. Albert sein aufrichtigstes Bedauern ausgesprochen, daß er seiner Erzellenz durch sein Verhalten eine Kränkung zugefügt habe. Er versichert ihn seiner priesterlichen Ergebenheit, anerkennt, daß sein Verhalten „nicht mehr im Rahmen der Ob-
dientz sich bewegend erscheinen mußte“ und nimmt alles gütlich.

Man hat nicht das Recht, Herrn Tremels Reue zu tadeln, denn aus seiner Haut kann keiner hinaus-



Zwei gemassregelte Priester. Pflarrur Murri Pflarrer Tremel

Allein man darf solchen Schwammkäsigen sagen, sie sollen nicht immer wieder Luther spielen und sich nicht an der öffentlichen Aufmerksamkeit sonnen, wenn sie nicht die Kraft in sich fühlen, alle Folgen zu tragen. Es gibt ein Publikum, das durch die Umkehr der Schwachen noch dümmert wird, und die ganze Sache ist so ernsthaft, daß man sich mit ihr nicht bloß interessant machen soll. Den Nutzen hat das Federvieh.

Die ultramontanen Kollegen werden sich wieder an ihrer Macht berauschen, und es wird als Stärke der Kirche gerühmt werden, was nur die Schwäche des Herrn Tremel ist. Private Nährseligkeiten machen die Geschichte nicht besser. Ob der Herr Erzbischof krank ist oder nicht, das konnte weder an der Ueberzeugung noch am Rechte des Volksbacher Pfarrers etwas ändern. Diese

landwarmen Sentimentalitäten taugen nicht zu öffentlichen Dingen, und beweisen weiter nichts als Kraftlosigkeit.

Das eine könnten sich aufbäumende Priester sagen: man muß aus Stahl sein, wenn man mit der Kirche streitet. Butter schmilzt an ihren Bannstrahlen. Und darum mag sich der nächste Doktor Martinus zuerst vorher prüfen, ob er stark genug ist, alle Ungnädigen der Mutter Kirche zu ertragen.

Am gleichen Tage, da der deutsche Rebell unter gütiger Vermittlung des Münchener Nuntius den Heimweg fand, und da man in der Freude über den Wiedergewonnenen nicht bloß ein liberales Kalb schlachtete, hat Don Romolo Murri dem Inquisitionstribunal zu Rom, das ihn mit der Exkommunikation bedrohte, geschrieben, die ehrenwerten Bischöfe und Kardinäle sollten sich keiner ungezogenen und frechen Sprache bedienen, wenn sie im Namen Gottes und Christi redeten.

Ich bezweifle es stark, ob jemals ein Germane der Neuzeit so scharf auf violette und rote Krügen schlagen wird.

Starke und echte Gefühle sind bei uns unter Phrasen erstickt, und in kirchlichen wie in politischen Kämpfen hindern uns angelebte Weichmütigkeiten, das Beste und Entscheidende zu tun.

Es langt bei uns nur zum Schmollen, und die liebe Tradition führt uns immer wieder zu Kompromiß und Unterwerfung.

Daneben sorgt auch die weltliche Gerichtsbarkeit dafür, daß kein Wittenberger Mönch päpstliche Bullen verbrennt oder Fürsten und Pfaffen unanständig lästert.

Was im Jahr 1520 geistesbefreiende Großtat war, gilt heute als Beleidigung kirchlicher Einrichtungen, Beleidigung verbündeter oder befreundeter Fürsten, fliegt nicht auf Sturmesflügeln durch die Welt, sondern wandert in rote Altendel und Staatsanwälte glätten unsere Sitten und wägen Verbheiten ab, die heute noch genau so notwendig wären wie ehedem, wenn es wirklich an ein eheliches Kaufen mit der Klerisei ginge.

Rundschau.

Im Reichstag

Ist am Donnerstag der Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen beraten worden. Auf von ver-

schiedenen Seiten vorgetragene Wünsche erwiderte der Chef der Reichseisenbahnverwaltung Minister v. Breitenbach: Offiziell ist kein Projekt für einen Bogen-Durchbruch, um dadurch eine bessere Verbindung mit Frankreich herzustellen, an uns herangetreten. Ich werde die Sache weiter verfolgen. Für Schienen- und Eisenbahnmaterialelieferungen waren wir gezwungen, Verträge für 3 Jahre abzuschließen. Die Berücksichtigung kleiner und mittlerer Handwerker ist seit Jahren durch Erlasse empfohlen. Die Differenzierung der Löhne ist in der Reichseisenbahnverwaltung sehr weitgehend. Wünsche auf Vereinfachung erscheinen hier gewiß gerechtfertigt. Trotz des Verkehrsrückganges haben nirgends Arbeiterentlassungen stattgefunden. Vor der Errichtung einer eigenen Direktion in Reg. möchte ich warnen. Nach der Statistik ist in den letzten 12 Jahren die Arbeitsdauer ständig zurückgegangen. Die Zahl der Ruhetage hat zugenommen. Wir können selbstverständlich sozialdemokratische Zeitungen durch Zulassung zu den Bahnhofsbuchhandlungen nicht unterstützen. Fachvereine für Eisenbahnbeamte und Arbeiter lassen wir im weitesten Maße zu, soweit sie nicht das Streikrecht zur Durchführung wirtschaftlicher Forderungen beanspruchen und sich von der Sozialdemokratie freihalten. Das sind wir dem Staat und den staats-erhaltenden Parteien schuldig. — Der Abgeordnete Hecker von der freisinnigen Volkspartei verurteilt den Standpunkt des Ministers in Bezug auf die sozialdemokratischen Blätter; dieser Kampf sei verfehlt. Der Volksparteiler Storz hat neben dem Ausbau der Reichseisenbahnen die Interessen der süddeutschen Staaten nicht zu vergessen. Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde der Etat angenommen. — Zu der Nachmittags-Sitzung wurde der Etat des Auswärtigen Amtes und der Etat des Reichsamtes des Innern je in dritter Lesung erledigt, ohne daß die Debatte besonders bemerkenswerte Punkte aufgezeigt hätte. Die ganze Beratung zeigt den Stempel der Hast, denn die Reichstagsboten sehnen sich nach dem Osterurlaub, der mit der nächsten Woche angetreten werden soll.

Eine Erbanfallsteuer an Stelle der Nachlasssteuer.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ vernimmt, plant man jetzt, die Nachlasssteuer durch eine Erweiterung der Erbschaftssteuer zu ersetzen. Die Erb-

Wirtschaftlerin, wohl von diesem instruiert, entschuldigte sich mit Küchengeschäften.

Nadia öffnete aber doch das Herrenzimmer. Da standen Stephan und Tactin.

„Warum läßt man mich nicht hinaus? Ich kann nicht länger warten“, bat sie zitternd. Tränen der Angst perlten auf ihren Wangen.

Stephan führte sie zu des Vaters Sessel am Schreibtisch. „Nadia, wir kommen zu spät. Vor zwei Tagen hat man ihn begraben müssen, trotz der Kälte, der Arzt verlangte es. Sei tapfer! Sein letztes Wort soll „Nadia“ gewesen sein. Dann blieb er bewußtlos! Die Leute hatten hier den Kopf verloren. Der Herr Inspektor und Kamiell haben alles allein besorgt. Ruhe erst, nachmittag erfährst du Genaueres, und wir besuchen seine Grabstätte!“

Nadia stand wie erstarrt. Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen. Nicht wie bei Sonjas Tod konnte sie sich ausweinen. Ihre Tränen waren versiegt. „Ich sollte mich ausruhen? Das wäre eine schöne Ruhe. Ich will alles wissen und den Kelch gleich bis zur Reize leeren. Herr Inspektor, haben Sie denn niemand von den Lebigen benachrichtigt, die Brüder, die Stiefmutter, den Geistlichen, Better Serge?“

„Gnädigste Herrin, es geschah. (Er pudte mit den Schultern, während ein eigentümlicher Blick sie prüfend überflog.) Keine Schuld ist es nicht, daß Sie hier alles so finden und noch schlimmer, als Sie denken. Von der Gardejunterschule in Petersburg erhielt ich Nachricht, daß ihr Bruder Sacha an Masern erkrankt im Lazarett liegt. Leutnant Vladimir erreichte mein Telegramm nicht mehr. Ich erwarte immer noch Antwort von seinem Kommandanten. Die Gil-Anzeige an Herrn Serge Gontcharow erhielt ich als unbestellbar aus Genf zurück — da liegt sie. „Die Nachbarn“, er lächelte verächtlich, „die sollen schon lange nicht mehr gekommen sein, schon vorher nicht. Ihre Stiefmutter aber ist bei ihrer kranken Mutter in Paris — warten Sie mal, ich habe die Adresse in meinem Notizbuche, falls Sie sie wollen. Vor acht Tagen reiste sie ab und wollte selbst an Sie schreiben, hier, Boulevard Hausmann No.“ — Nadia unterbrach ihn nervös: „Halt, ich danke,

Herr Inspektor, es bedarf keiner Adressenangabe! Aber zum Grabe des lieben, armen Vaters will ich — bitte, lassen Sie nachher anspannen.“

Tactin wandte sich an Stephan d'Andreef: „Darf ich um eine ganz kurze Unterredung bitten? Ich muß notwendig Aufklärung geben!“

„Aber, mein Lieber“, meinte Stephan, „das hat doch wohl keine Eile. Bis Herr Leutnant kommt, ist doch Fräulein Sedlavin hier die Herrin, und wir können ja morgen überlegen.“

Alex erzählte: „Die Herrschaften werden zu Tisch gebeten.“

„Einen Moment nur!“ Nadia verstand und schritt, Alex folgend, ins Speisezimmer. „Alex, wer hat meinem Vater zuletzt beigefunden?“

„Ich, gnädigste Baronesse, ich blieb bei ihm und die Ruhmags, die Bisinka, wir wechselten ab. Die gnädige Frau, ehe sie abreiste, hat ihn so aufgeregt und geärgert, das hat ihm geschadet, gleich danach — überhaupt die.“ — Er grinste.

Nadia erhob die Hand: „Lassen Sie die Gnädige aus dem Spiel — frage mein Vater nach mir?“

„Ja, ich mußte einmal Ihr Bild von der Wand nehmen und es ihm geben, und das Ihrer Frau Mutter nahm er und hielt es fest. Wir liebten es ihn. Aber wir hatten keine Blumen, und konnten auch keine in Kasnojarof bekommen. Alles erfroren. Aber die Suppe — eben hörte ich die Wirtschaftlerin am Sprachrohr.“ — Er eilte hinaus.

Stephan kam noch nicht. Was konnte ihm der Inspektor so Wichtiges zu sagen haben?

Endlich trat Stephan ein, und Tactin folgte. Man setzte sich zu dreien. Alex servierte. Stephan und der Inspektor unterhielten sich von Politik. „Ja, diese Japaner, wer hätte das gedacht. Diese Preußenimitatoren. Aber diese Erfinder! Bomben hätten sie, welche gleich Personen in Atome zerhacken ließen! Diese raffinierte Affenbande! Welch schlechten Nachrichten aus Wladwostok! Diese frechen Zwergen unähnlich zu machen, sei doch nun ganz Russlands einzige Aufgabe.“

(Fortsetzung folgt.)

Mäßige Ruh ist das Grab des Mias.

Schiller.

Opfer der Lücke.

Von Elise von Gehrmann.

(Fortsetzung.)

Ein Fremder trat auf sie zu, mit rotem Barte, und grüßte mit frechem Blick. Er hatte vor der ersten Klasse nach der Ankommen ausgedauert, und verächtlich maß er nun die Aussteigenden der dritten. Ein anderer nahm ihr und Stephan das Handgepäck ab; auch er starrte sie so dreist an. Der erste stellte sich als Gutsinspektor Tactin vor; der zweite war ja Alex, der ehemalige Groom! Sie bestiegen die Troika. Der Inspektor kuschelte durch die hohen, seitwärts die Straße einschließenden Schneemauern.

Keiner wagte zu sprechen. Nadia ergriff angstvoll Stephens Hand: „Ich fürchte mich so, Stephan! Die Leute sehen so kalt aus und sagen gar nichts; Papa ist doch —“

„Liebe Nadia, sie würden doch als Bedienstete einen Flor an dem Arm haben, wenn dein guter Vater nicht mehr lebte! Also Mut und Ruhe, mein Schwesterchen, ich bin bei dir!“

Man fuhr an der verschneiten, verädeten Schenke vorbei. Man hielt vor der Rampe des Herrenhauses. Totenkühe herrschte jetzt. Die Wirtschaftlerin trat ihnen entgegen und öffnete den Schlag. Nadia stolperte an ihrer Hand ins Haus. Ein Knecht nahm die Pferde und den Schlitten in Empfang. Eifrig legte es sich um Nadias Herz. Kein Feuer brannte im Kamin der Halle, wie damals, als der Vater so hänenhaft ihr entgegengetreten war.

Es blieb doch immer ihr Vater, und wie er auch gegen sie gehandelt haben mochte, sie empfand tiefe Sehnsucht im Herzen, ihn noch lebend anzutreffen.

Stephan bat Nadia, sie möge einen Augenblick warten. Er wollte erst mit dem Inspektor sprechen. Die

chaftsteuer soll ausgedehnt werden auf Erbschaften, die auf Kinder und kinderlose Ehegatten übergehen. Nur die Erbschaften sollen grundsätzlich frei bleiben, die an solche Ehegatten fallen, die Kinder haben. Nicht der gesamte Nachlass soll besteuert werden, sondern der einzelne Erbanfall. Kleinere Erbschaften sollen ganz frei bleiben. Ueber die Grenze der Steuerfreiheit sind noch keine Vereinbarungen getroffen worden. Es soll weiter dafür gesorgt werden, daß das selbe Erbe bei sich wiederholenden Todesfällen nicht zu oft und nicht zu hoch besteuert wird. Außerdem glaubt man in der Lage zu sein, die Befürchtungen, daß die Steuer sehr bald erhöht und die Grenze der Steuerfreiheit niedriger gesetzt werde, durch eine gesetzliche Bestimmung zu beseitigen. Es heißt, man wolle in gewissem Sinne Reservatrechte der Einzelstaaten schaffen, d. h. eine etwaige Erhöhung der Steuer von der Zustimmung der einzelstaatlichen Volksvertretungen abhängig machen.

Oesterreichs Antwort auf die serbische Erklärung.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, übermittelte dem Minister des Aeußern, Milowanowitsch, die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung. Diese nimmt darin von der serbischen Note vom 30. März Kenntnis, spricht den Wunsch nach nachbarlichen Beziehungen aus und erklärt, daß die neuen Handelsvertragsverhandlungen sofort aufgenommen werden können. Mit dem gestrigen Tage ist zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien der vertragslose handelspolitische Zustand eingetreten.

Tages-Chronik.

Pforzheim, 2. April. Die gestern an dem Landtagsabgeordneten Wittum-Pforzheim I vorgenommene Operation ist gut verlaufen. Wittum sieht seiner Genesung entgegen.

Frankfurt, 2. April. Major v. Tschudi hat während seiner Anwesenheit in Friedrichshafen mit der Zeppelin Luftschiffahrt-Gesellschaft m. b. H. einen Vertrag abgeschlossen, wonach Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff die Ausstellung besucht. Das Luftschiff wird während der Ausstellung in der zu diesem Zweck errichteten Halle hier stationiert sein und von hier aus Fahrten unternehmen. Der Bau der riesigen Luftschiffhalle ist bereits in Anspruch genommen.

Madrid, 2. April. Aufsehen erregt es, daß König Alfons und König Eduard in San Sebastian zwei Besprechungen und abends in Biarritz eine dritte, mehrstündige, völlig geheime Unterredung hatten.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 1. April.

Präsident v. Bayer eröffnet die 160. Sitzung um 9.15 Uhr.

Am Ministertisch: Finanzminister v. Gessler, Forstdirektor v. Graner und ein Regierungskommissär.

Man fährt in der Beratung des Forstgesetzes,

Kap. 122, Titel 1, fort.

Pälz (Sp.): Die Anregungen des Professors Wagner zur Modernisierung unserer Forstverwaltung halte er für sehr beachtenswert. Der Reservefonds sei nützlich und gut, vorausgesetzt, daß die Mittel eine zweckmäßige Verwendung finden. Dazu rechne er vor allem die Schaffung brauchbarer und allgemein zugänglicher Waldwege. Redner kritisiert zum Schluß scharf den Bezug von Telegraphenstangen von einer badischen Firma in Gernsbach durch die württ. Forstverwaltung, die jährlich 300 000 Stangen brauche. (Beifall bei der Volkspartei.)

Kembold-Kalen (Z.): Seine Partei stimme den vom Regierungsrath gegen die Forsteinrichtungsanstalt geltend gemachten Bedenken zu. Der numerus clausus sei zwar gut gemeint, könne aber nicht ohne Bedenken akzeptiert werden. Wenn man auf die Aussichtslosigkeit dieses Studiums hinweise, werde der Andrang wahrscheinlich von selbst aufhören. **Schödl (Sp.)** regt an, die Abholung immer von Bienen nach Olen vorzunehmen.

Wasner (Soz.): Die Anregungen des Prof. Wagner scheinen ihm nach verschiedenen Richtungen beachtenswert. Insbesondere halte er dafür, daß der Forstetat ebenso wie der Eisenbahnetat aus dem allgemeinen Etat herausgehoben werde.

Viesching (Sp.): Die Forstverwaltung scheine den Anregungen zu Neuerungen gegenüber etwas zu vorsichtig zu sein. Das habe sich insbesondere beim Forstreservefonds gezeigt. Aber daß nach den Verhandlungen der Finanzkommission die Forstdirektion Warnungen an die Forstbeamten habe ergehen lassen, daß sie keine Mitteilungen an Abgeordnete machen, übersteige das Maß, das die Kammer sich bieten lassen könne. Der Erlaß, den er im Wortlaut vor sich habe, habe sich besonders dagegen gewandt, daß Mitteilungen an den Berichterstatter (v. Pälz) gemacht werden. Das sei eine Beleidigung, die der Kammer zugefügt worden sei. Zu was solle das führen? Die Kammer verweigere sich aufs entschiedenste dagegen, daß bereit in ihre Beziehungen eingegriffen werde. Selbstverständlich nehmen die Abgeordneten keine Indiskretionen entgegen, aber das könne man den Forstleuten nicht verwehren, daß sie über organisatorische Fragen mit ihren Bekannten verkehren. Die Kammer habe Anspruch darauf, daß solche Vorgänge sich nicht wiederholten. Der Finanzminister möge nicht bloß ein Hüter der Rechte der Regierung sein, sondern auch der Rechte der Ständemitglieder. Das liege im Interesse des einmütigen Zusammenwirkens von Regierung und Ständen. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten.)

Finanzminister v. Gessler: Der fragliche Erlaß sei ihm nicht bekannt, und er sei deshalb nicht in der Lage, auf die Details einzugehen. Er gehe davon aus, daß eine Beleidigung der Abgeordnetenkammer oder ein Eingriff in die Rechte der Kammer von dem Herrn Forstdirektor nicht

beabsichtigt war. Sachlich sei er der Meinung, daß es den Oberforstern nicht verweigert werden könne, über Gegenstände der Forstverwaltung im allgemeinen zu sprechen und ihre Erfahrungen mitzuteilen. Soweit diese Mitteilungen sich allerdings konzentrieren über einzelne Gegenstände ihres Zustandes, wäre es richtiger, ihre Wahrnehmungen zunächst ihrer vorgesetzten Behörde mitzuteilen. Andererseits müsse daran festgehalten werden, daß das Dienstgeheimnis im Sinne des Beamtengesetzes auch der Abgeordnetenkammer gegenüber seitens der Beamten gewahrt werde.

Forstdirektor v. Graner: Es handle sich nur um ein Schreiben, nicht um einen Erlaß. Was in diesem Schreiben stehe, vertritt er in vollem Umfang. Von einer Beleidigung der Kammer könne gar keine Rede sein. Er habe aber auch dem Minister gegenüber erklärt, daß er heute, wo er in sein 40. Dienstjahr eintrete, bereit sei, von seinem Amte als Forstdirektor zurückzutreten und die Verwaltung fähigeren Händen zu überlassen. Es widerspreche seiner Auffassung über die Disziplin, wenn die Forstbeamten den Abgeordneten Material zur Bekämpfung der Forstverwaltung liefern. (Hört! Hört! links.) Er sehe den Beamten nichts im Wege, wenn sie sich mit den Abgeordneten über persönliche Wünsche unterhalten, aber die Mitteilung über dienstliche Dinge widerspreche seinen Auffassungen über die Disziplin. Redner geht sodann noch auf einige Organisationsfragen ein. Die Uebertragung einer Forsteinrichtungsanstalt, wie sie in Sachsen bestünde, auf Württemberg, könne er nicht verantworten.

Berichterstatter v. Pälz (D. P.): Der Herr Forstdirektor freigere in eine Leidenschaftlichkeit hinein, die absolut nicht begründet sei. In Sachen des Erlasses oder Schreibens, wie es der Herr Forstdirektor heiße, behaupte er unehrenhaft, dem von ihm so hoch verehrten Herrn Forstdirektor nicht beitreten zu können. Er glaube, daß der Forstdirektor hier in der Tat einen Fehler gemacht habe. Er war scheint's durch die Verhandlungen in der Kommission aufgereizter als es notwendig war, und habe sich dann zu einem Schritt veranlaßt gesehen, der beinahe geschmacklos war. Er sei der Ueberzeugung, daß es geboten sei, diesen Erlaß zurückzunehmen. Redner verliest sodann den Erlaß und knüpft daran tabulade Bemerkungen. Insbesondere sei zu tabeln, daß am Schluß des Schreibens der Forstdirektor drohe, gegen den betreffenden Beamten, wenn er ihm bekannt werde, disziplinar einzuschreiten. (Hört! Hört!) Er glaube, das Haus habe allen Anlaß, sich gegen ein solches Vorgehen entschieden zu verwahren. Eine solche Behandlung haben auch die Oberforstler nicht verdient. Er hoffe, daß Remedus geschaffen werde. (Lebhafte Beifall.)

Finanzminister v. Gessler: In dem Schreiben könne er eine Beleidigung der Kammer nicht erblicken. Das Schreiben sei keine Beleidigung an die Oberforstler, sondern lediglich der Ausdruck einer Anschauung des Herrn Forstdirektors. Ein Verbot des Verkehrs mit den Abgeordneten sei in diesem Schreiben nirgends enthalten. (Lebhafte Widerspruch.) Nur bezüglich des Schlußes des Schreibens, der die Perspektive einer Untersuchung enthalte, könne man zweifeln, ob er vor einer strengen rechtlichen Betrachtung standhalte. Aber schon durch die sehr ausführliche Behandlung dieses Gegenstandes und die persönliche Spitze werde man die Angelegenheit im wesentlichen als erledigt betrachten können.

Rörner (D. P.): Wir können diesem Schreiben keinen so hochgestellten Charakter beilegen; zweckmäßig sei es allerdings nicht gewesen.

Viesching (Sp.): Die Herren am Regierungstisch verhalten sich offenbar gar nicht, wie es die Beleidigung der Kammer in diesem Schreiben enthalten sei. Wenn diese Gesinnungsmaßnahme (Lebhafte Beifall) weiterbetrieben werde, haben wir allen Anlaß, uns dagegen zu wenden.

Gröber (Z.): Die Frage sei von allgemeiner Bedeutung. Der Rechtfertigungsversuch des Ministers, als ob es sich nicht um ein Verbot handeln würde, sei verfehlt. Eine Verfehlung gegen die Dienstpflichten liege in den Einzelheiten, die das Schreiben ausführe, nicht vor. Eine solche Verfehlung liege erst darin, daß das ganze Schreiben einem Abgeordneten ausgeteilt worden sei. (Lebhafte Widerspruch links. Zuruf: Nothwehr.)

Finanzminister v. Gessler: Er sei für dieses lehtere Urteil dankbar. Im übrigen gehe nach seiner Auffassung die Debatte über die Bedeutung des Erlasses hinaus. Jemand, welcher die Abfertigung der Kammer liege nicht vor.

Berichterstatter v. Pälz (D. P.): Er wolle nur feststellen: In einem solchen Schreiben haben die Verhandlungen in der Finanzkommission keinen Anlaß gegeben.

Finanzminister v. Gessler: Der Beamte hätte ein anderes Mittel gehabt, nämlich den Weg der Vorstellung beim Finanzminister.

Berichterstatter v. Pälz: Da wird sich ein Beamter schwer hüten, wenn ihm mit einer Disziplinarstrafe gedroht ist. (Sehr richtig!)

Dr. Lindemann (Soz.): Es handle sich hier nicht bloß um Zweckmäßigkeitsfragen, sondern die Frage greife direkt in grundlegende Privilegien des Abgeordnetenhauses ein. Auch der erste Teil des Schreibens sei nicht haltbar, und der Berichterstatter habe recht, wenn er eine Zurücknahme des Schreibens verlangt habe. (Beifall.)

Kraut (D. P.): Er glaube, daß die Beamtenhaft in der Selbstenbarung ihrer Wünsche sich mehr, als notwendig sei, an die Abgeordneten wende.

Damit wird der Gegenstand verlassen.

Der Titel wird genehmigt. Titel 1a wird nach den Anträgen der Kommission erledigt.

Titel 2-5 werden genehmigt, ebenso nach kurzer Debatte Titel 6 und 7.

Hier wird abgebrochen.

Nächste Sitzung morgen vorm. 9 Uhr mit der Tagesordnung: Prüfung der Rechnungsergebnisse von 1905-1906, Abänderung der Landesfeuerordnung.

Schluß 1.15 Uhr.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Landgerichtsdirektor Barth in Heilbronn wurde auf eine Landgerichtsdirektorstelle in Stuttgart seinem Ansehen gemäß verlegt, Staatsanwalt Roth in Heilbronn und Amtsrichter Schumann von Ravensburg an Landgerichte in Heilbronn ernannt, ferner dem Distriktsrat Alfons Herrert an der hiesigen Gewerkschule in Gmünd eine Hauptlehrstelle an dieser Schule übertragen und Oberlehrer Wolf in Bopfingen, A.O.M. Stuttgart, in den Ruhestand versetzt.

Die Fernfahrt des 3 I nach München. Rückkehr nach München.

Wie gestern kurz gemeldet, gelang es dem Grafen Zeppelin am Donnerstag nachmittags 3 Uhr bei Dingolfing in Niederbayern (an der Mar, 90 Kilometer nordöstlich von München) glücklich zu landen. Bei der Landung beteiligten sich die Soldaten der Münchener Luftschiffabteilung (die mit einem Extrazug von München gekommen waren) und des ersten Infanterieregiments, die den Ballon von München aus mittels Automobil verfolgt hatten. Die Insassen des Luftschiffes wurden von der Bevölkerung aufs lebhafteste begrüßt. Sie befanden sich alle wohl, ebenso ist der Ballon völlig unbeschädigt geblieben. Die Schuld daran, daß der Graf in München nicht landen konnte, ist, wie er sich äußerte, lediglich an dem äußerst heftigen Wind gelegen.

Der Plan noch Donnerstagabend nach Manzell oder doch nach München zurückzufahren mußte wegen starkem Wind aufgegeben werden. Das Luftschiff blieb deshalb fest verankert die Nacht über auf dem Landungsplatz bei Dingolfing.

Diese Nacht war rau und kalt, es wehte in der Frühe des Freitag ein scharfer Südwest und es schien als ob das Luftschiff noch einige Zeit an seinem Landungsplatz ausharren müßte. Endlich gegen 11 Uhr legte sich der Wind. Um 11¼ Uhr erhob sich das Luftschiff und nahm Kurs nach München. Eine Viertelstunde vor 9 Uhr hatte es München erreicht und es erfolgte unter dem Jubel von Tausenden eine glatte Landung auf dem Exerzierplatz Oberwiesenfeld.

Um 3.36 Uhr stieg Zeppelin wieder auf und begab sich auf die Heimreise nach dem Bodensee.

Einrichtung und Betrieb von Kraftwagenlinien.

In der Finanzkommission wurde die Beratung des Postetats bei Titel 27 b, Einrichtung und Förderung von Kraftwagenlinien fortgesetzt. Der Berichterstatter Vieching gab in längerer Ausführung einen Ueberblick über die Erfahrungen die man seither in Bayern und Württemberg mit dem Betrieb von Kraftwagenlinien gemacht habe. Die Erhebungen aus den amtlichen bayerischen Quellen seien dürftig. Es beständen dort z. B. 12 Linien mit Daimler Motoren, welche aber nicht in Württemberg gebaut worden seien. Der Betrieb sei durchaus staatlich; die Tarife seien billig. In Württemberg beständen 6 Linien mit privatem bezw. förperschaftlichem Betrieb und staatlichen Zuschüssen. Die Rentabilität sei bis jetzt ziemlich gering. Zur Zeit liegen 26 weitere Gesuche vor. Zu einem endgültigen Urteil, ob privat oder Staatsbetrieb, kann der Berichterstatter erst kommen, wenn von der Regierung weiteres Material über die Sache gegeben sei; doch neigt er eher dem Staatsbetrieb zu, im Interesse der Einheitlichkeit und der Zweckmäßigkeit der auszuführenden Linien. In dem Augenblick, wo man im Reich Einheitlichkeit und Gemeinschaft anstrebe, sollte man im Land keine Zersplitterung dulden. Ministerpräsident Dr. v. Weissfäcker gibt näheren Aufschluß über die bestehenden Linien, hält aber die Sache für noch so wenig geklärt, daß er sich nur mit großem Vorbehalt für die Uebernahme durch den Staat aussprechen könne. Für den Arbeiterverkehr sei der Automobilverkehr noch viel zu teuer und deshalb ein großer Verkehr noch nicht in Aussicht zu nehmen. Auch tauche neuerdings wieder das Projekt der gleislosen Bahnen auf. Immerhin aber wolle der Staat einmal den Versuch mit zwei staatlichen Kraftwagenlinien machen, über deren Einrichtung er nähere Mitteilung macht. Er gibt die Versicherung, daß er der Sache das wärmste Interesse entgegenbringe und ihr eine günstige Entwicklung wünsche. Ein Mitglied der Kommission ist entgegen der Ansicht des Berichterstatters heute noch nicht für reinen Staatsbetrieb, sondern für gemischten Betrieb, je nach den betreffenden Verhältnissen. Derselbe teilt auch seine Erfahrungen von einer gleislosen Linie in Neuenahr mit. Ein anderes Mitglied ist vorläufig für reinen Privatbetrieb mit Staatsunterstützung; in Hinsicht auf die Staatsfinanzen und im Interesse einer schnelleren Einrichtung für die interessierten Gegenden. Er wünscht die Probelinien mit verschiedenen Systemen ausgestattet und in solche Gegenden, die später eine Eisenbahn bekommen sollen.

Die Bauordnung in der Ersten Kammer erledigt.

Nach 18 Sitzungen ist die Erste Kammer mit der Beratung der Bauordnung zu Ende gekommen und zunächst wird die Kommission und dann das Plenum des anderen Hauses sich aufs neue mit der verwickelten Materie zu befassen haben. — Damit sind die Arbeiten der Ersten Kammer einstweilen erledigt und der noch nicht bestimmte nächste Zusammentritt des Plenums dürfte wohl erst zur Beratung der Schulnovelle erfolgen, die einstweilen im Schoße der Kommission ruht.

Württembergischer Industrieverband.

In der am 30. v. M. unter Leitung des Vorsitzenden Fabr. A. Hirth abgehaltenen Ausschusssitzung berichtete der Verbandsyndikus zunächst über die Entwicklung des Verbandes, die infolge der an verschiedenen Orten abgehaltenen Versammlungen eine recht erfreuliche war. Auch in den letzten Wochen haben sich wiederum zahlreiche industrielle Betriebe dem Verband als Mitglieder angeschlossen. Die kürzlich versandte Dankchrift über die Lage der württ. Industrie hat in den weitesten Kreisen lebhaften Wiederhall gefunden. Ferner berichtete der Syndikus über eine Reihe von Eingaben, die in letzter Zeit gemacht wurden, gegen die Telefonverteuerung, zur Frage der Arbeitskammern, zur Berechnung von Angestellten und zum deutsch-schweizerischen Meßkollekt, ferner über die Teilnahme an mehreren Beratungen des Bundes der Industriellen, über neue Exportförderungsbestrebungen in Deutschland, über neue Exportförderungsbestrebungen in Deutschland, über Kohlenverföhrung, Kohlenpreise und die Novelle zur Gewerbeordnung. Aus den Beratungen ist u. a. zu ent-

nehmen, daß die dem Reichstag vorliegende Gewerbeordnungsnovelle eingehend erörtert wurde. Speziell zu dem von der Gewerbeordnungskommission am 4. März gefaßten Beschluß der obligatorischen Einführung von Arbeiterausschüssen hat der Ausschuß in nachstehender Resolution Stellung genommen: „Der Württ. Industrieverband hält die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen betr. Bildung von Arbeiterausschüssen für ausreichend und lehnt jegliche weitergehende Anträge rundweg ab.“ — Die übrigen einschlägigen Paragraphen der Gewerbeordnungsnovelle, so namentlich auch die Bestimmungen über die Konkurrenzklause, werden der Gewerbeordnungskommission des Ausschusses zu besonderer Beratung überwiesen. Des weiteren erklärte sich der Ausschuß nachdrücklich für eine Nachlaststeuer und wird alsbald eine dahingehende Eingabe an den Reichstag abgeben lassen. Der Syndikus legte hierfür eine interessante Zusammenstellung über die Besteuerung der Industrie gegenüber der Landwirtschaft vor und betonte namentlich, daß das Eintreten für eine Nachlaststeuer durchaus keine gegenseitige Stellung der Landwirtschaft gegenüber bedeute.

Der Reservefonds der Staatseisenbahnen.
Der Entwurf eines Gesetzes betr. den Reservefonds der Staatseisenbahnen ist im Druck erschienen. Der von der Staatshauptkasse zu verwalte Reservefonds wird aus den Ueberschüssen der Eisenbahnverwaltung zur Fernhaltung von Störungen gebildet, die sich für den Staatshaushalt durch die Schwankungen der Eisenbahnerträge ergeben. Ueber seine Ansammlung wird folgendes bestimmt: der nach dem Stand der Staatseisenbahnen zu erwartende Reinertrag wird in den Hauptfinanzetat höchstens mit dem Betrage eingestellt, der in runder Summe dem Durchschnitt des wirklichen Eisenbahnertrages während der letzten 10 Etatsjahre entspricht. Der wirkliche Reinertrag eines Etatsjahres wird bis zur Höhe dieses Durchschnitts für die laufende Verwaltung verrechnet, und zwar auch, wenn der Voranschlag im Etat unter dem zehnjährigen Durchschnitt bleibt, der wirkliche Reinertrag aber ihn erreicht oder übersteigt. Der Mehrertrag fließt in den Reservefonds, bis dieser die Höhe von fünf Millionen erreicht hat. Uebersteigt der Bestand des Fonds diese Summe, so ermäßigt sich der ihm zu überweisende Betrag um die Hälfte; die andere Hälfte ist für die laufende Verwaltung zu verrechnen. Aus dem Reservefonds sind etwaige Fehlbeträge zu decken, die sich in einem Etatsjahre bei dem Ertrag der Staatseisenbahnen gegenüber der im Etat vorgesehenen Ablieferung zur laufenden Verwaltung ergeben. Für diesen Zweck sind in dem Fonds Mittel bis zur Höhe von 10 Millionen bereit zu halten. Die Bestände des Fonds sollen, soweit sie nicht infolge der erwähnten Verwendung in Anspruch genommen werden, zur Befreiung von Vorstrafen auf noch nicht vollzogene, für Eisenbahnzwecke bewilligte Anlehenskredite verwendet werden. Das Gesetz soll am 1. April 1909 in Kraft treten.

Stuttgart, 1. April. Die Fraktion der Volkspartei hat heute nach eingehender Beratung über den Gesandtenposten in München einstimmig beschlossen, bei einer 2. Lesung, wie sie durch die Verfassung ermöglicht ist, den in der gestrigen Abstimmung gestrichenen Etatsposten wieder herzustellen, für den danach die Mehrheit gesichert ist.

Stuttgart, 1. April. Die Eisenbahnverwaltung hat angeordnet, daß die in den Personenzügen zurückgelassenen alten Zeitungen auf den Jugendstationen zu sammeln sind. Sie sollen auf den Stationen als Klebtpapier Verwendung finden.

Nah und Fern.

Mittwoch mittag 12 Uhr warf sich auf dem Bahnhof in Asperg der 27 Jahre alte, ledige Maurer Gustav Weisert unter den einfahrenden Personenzug Nr. 71. Der Kopf wurde ihm fast völlig vom Rumpfe getrennt, auch ein Bein abgefahren. Weisert war sofort tot. Er zeigte in den letzten Tagen Spuren starker Gemütsstimmung.

Ueber die Steuerhinterziehungssache meldet die Bad. Presse weiter: Nach Angaben der Fahndungspolizei handelt es sich um Karl Mondon, Bijouterie- und Kettenfabrikant, früher Stadtrat und Verwaltungsrat der Gewerbebank. Wie es heißt, soll von einem Vermögen von mehreren Millionen nur etwa ein Drittel versteuert worden sein. Da von Gesetzeswegen die Steuer nur für die letzten fünf Jahre nacherhoben werden kann, so wird die zehnfache Steuerstrafe etwa eine halbe Million betragen. Die vorausschätzliche Steuernachzahlung soll sich auf ca. 50 000 Mk belaufen.

In dem Pumpenmagazin von Wolf Strauß in Darmstadt brach Donnerstag Abend Großfeuer aus, durch das die angrenzende Kaserne des Leibgarde-Inf.-Regts. Nr. 115 und eine Volksschule sehr gefährdet waren. Die Löscharbeiten wurden durch die starke Rauchentwicklung sehr erschwert; die Feuerwehr mußte sich deshalb auf die Rettung der beiden Gebäude beschränken. Nach etwa 3 Stunden war die Gefahr für die angrenzenden Gebäude beseitigt. Das Magazin brannte vollständig nieder. Bei den Rettungsarbeiten wurden durch das Einstürzen des Daches 3 Feuerwehrleute verletzt, einer von ihnen schwer.

In dem Schweizerort Bilters bei Sargans sind infolge eines heftigen Föhnwindes zwölf Häuser mit den zugehörigen Scheunen und Ställen ein Raub der Flammen geworden.

An Bord des Dreimasters Vile Genti, der Petroleum von Philadelphia nach Cetta transportiert hat, ereignete sich in Marseille eine Explosion von Petroleumgasen, wobei 6 Arbeiter getötet und 10 schwer verletzt wurden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 1. April. Die Verhandlung gegen den Simplizissimus wegen Beleidigung der badi-schen Regierung findet am Freitag 2. April nachmittags vor der 1. Strafkammer statt. Geladen sind 3 Zeugen aus Heidelberg und Karlsruhe. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Hauffmann.

Stuttgart, 1. April. Eine umfangreiche Anklage-sache wegen Verbrechens gegen das leimende Leben bezw. Beihilfe hierzu beschäftigt die 3. Strafkammer am Samstag und Montag. Angeklagt sind 15 Frauen und Mädchen. Hauptangeklagte ist eine Kü-fershefrau von Heilbronn. In die Verteidigung teilen sich 7 Rechtsanwälte.

Spiel und Sport.

Stuttgart, 2. April. Wie wir erfahren, soll auf Anregung der Vereinigten Sportvereine von Stuttgart und Umgebung ein württembergischer Landesverband für Leichtathletik nach dem Vorbilde des Verbandes Berliner Athletik-Vereine und des Frankfurter Verbandes für Turnsport gebildet werden. Zu diesem Behufe haben die Vereinigten Sportvereine von Stuttgart eine Vertreterversammlung sämtlicher württembergischer Sportvereine auf Sonntag den 4. April ds. Js. nach Stuttgart einberufen.

Bermischtes.

Eine eigenartige Entdeckung.

hat ein Beamter der Reichsbank gemacht. Er hat gefunden, daß man 1000 einzelne Markstücke auf zehn Beutel so verteilen kann, daß man jede beliebige Zahlung bis zu 1000 Mk. damit leisten kann, ohne einen Beutel öffnen zu müssen. Die Verteilung muß wie folgt geschehen:

1
2
4
8
16
32
64
128
256
489

1000

Will man z. B. 777 Mark zahlen, so nimmt man die Päckchen 489, 256, 32. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Entdeckung praktische Bedeutung für den Geldverkehr gewinnt.

Ungebrühtes von Wilhelm Busch.

Unter dem Titel „Schein und Stein“ erscheint Mitte April im Verlag von Lothar Joachim in München eine letzte Nachlese von Gedichten Wilhelm Buschs, aus der wir als vorläufige Kostprobe schon jetzt die folgenden Verse unserer Lesern mitteilen können:

Der Lärmer.

Der Lärmer steht auf hohem Söller
Und raucht sein Pfeifchen ehten Knefler,
Wobei der alte Invalid
Von oben her die Welt besieht.

Es kommt der Sommer allgemach,
Die Schwalben fliegen um das Dach,
Derweil schon manche stillbeglückt
Im Neste sitz und fleißig drückt.
Zugleich tritt aus dem Gotteshaus
Ein neuermähltes Paar heraus,
Das darf sich nun in allen Ehren
Getreulich lieben und vermehren.

Der Sommer kam und allenthalben
Schwebt ungezählt das Heer der Schwalben,
Die, wenn sie flink vorüberfliegen,
Des Lärmers alten Hut beschmücken.
Bom Plage unten tönt Zuchel,
Die Klosterschüler haben frei,
Sie nicken, schreien, jagen sich,
Sie schlagen und vertragen sich,
Und grüßen lech mit Hohngeächter
Des Turmes hochgestellten Wächter.

Der Sommer ging, die Schwalben setzen
Sich auf das Kirchendach und schwätzen.
Sie warten, bis der Abend da,
Dann fliegen sie nach Afrika.
Doch unten, wo die Fackeln scheinen,
Begraben sie mal wieder einen
Und singen ihm nach frommer Weise
Ein Lebewohl zur letzten Reise.

Bedenklich schaut der Lärmer drein.
Still geht er in sein Kämmerlein
Zu seinem großen Dedelkrug,
Und als die Glocke zehne schlug,
Nahm er das Horn mit frischem Mut
Und blies ein kräftiges Tuhut.

Feste Preise.

Eines Tages unterhielten wir uns auf einer Eisenbahnfahrt nach Ulm mit einigen Fabrikanten und Großhändlern über die Marktlage, über den Rückgang des Handels und über die Schwierigkeiten, welche in den letzten Jahren entstanden sind. Es herrschte ein sehr nettes Einvernehmen, welches aber plötzlich stark getrübt wurde, dadurch, daß wir über feste Preise sprachen und unseren farrren Standpunkt, den wir in dieser Beziehung einnehmen, zu begründen veruchten. Wir setzten auseinander, daß es in allen Verußzweigen und auch beim Konsumenten wichtiger ist, für die Bedarfsartikel feste Preise zu haben, als billigte Preise, daß jede Branche zurück und teilweise zugrunde geht, im Augenblick, wo der Wettbewerb in ihr sich vorwiegend auf die Qualität der gelieferten Produkte ankommt. Dort wo die Preise gedrückt werden, dies geschieht in der Regel und zuerst ja vom Lieferanten selbst, verdient schließlich kein Mensch mehr etwas, der Artikel wird minderwertig und die Konsumtion geht auch zu-

rück bezw. sie wirft sich, wenn dies denkbar ist, auf einen Ersatzartikel. Bei guten Preisen und demgemäß gutem Verdienst bleibt einer Branche gewissermaßen ein künstlerischer Einschlag, sie wird großzügiger, sie bietet etwas und so ist allen Teilen geholfen, auch den Konsumenten. Deshalb können wir uns auch dafür erwärmen, daß die Industrie ihren Wiederverkäufern Minimal-Verkaufspreise vorschreibt, die nicht unterboten werden dürfen. Zwar leuchtet es uns ein, daß der eine und andere Verkäufer mit diesem Vorgehen nicht einverstanden ist und selbstverständlich können niedrigste Verkaufspreise auch nur für anerkannt gute und sehr eingeführte Fabrikate durchgeführt werden, aber zweifellos ist, daß durch dieses Verfahren das Ansehen eines Produktes gehoben wird und daß der Vertrieb solcher Artikel dem Geschäftsmann mehr Freude machen muß, als anderer, deren Preis willkürlichen Schwankungen unterliegt. Der Konsument hat durch ein solches Verfahren tatsächlich keinen Schaden, denn selbstverständlich wird sich die Preisbildung immer nur so hoch gestalten, daß das betreffende Fabrikat nicht etwa konkurrenzunfähig wird und für eine notorisch gute Ware kann schon immerhin ein besserer Preis angelegt werden.

Wie gesagt, wir kamen aber mit diesen Ausführungen bei den erwähnten Geschäftsleuten sehr schlecht an. Sie waren empört, daß man ihnen vorschreiben wolle, wie sie ihre Ware zu verkaufen haben, das könne niemand weiter wissen, als sie selbst. Derartige Gründe sind sicher nicht stichhaltig. Wir verstehen, daß beim heutigen scharfen Wettbewerb alle erlaubten Mittel angewendet werden müssen, um das Feld zu behaupten, dadurch ist aber noch längst nicht die Berechtigung erbracht, den Konkurrenten die künftige Existenz unmöglich zu machen und das geschieht sicher durch die unglaublichen Unterbietungen, die man hier und da beobachten kann, und zwar in allen Branchen. Außerdem zerstört das Schleuderverfahren auch das Vertrauen der Konsumenten und schädigt am Ende den, der es anwendet am meisten, denn auch er wird nicht immer in der Lage sein, besonders günstig einzukaufen und wird aus diesem Grunde eines Tages ebenso wenig verdienen wie sein Konkurrent. Das Geschäft ist aber mal verdorben und schwer wieder aufzurichten. Diese Erwägungen sollte jeder Geschäftsmann anstellen und er sollte der Verlockung widerstehen, um auf jeden Fall das Geschäft zu machen, mit dem Preise zu schleudern. Des Verdienstes willen arbeiten wir alle und auf diesen Verdienst dürfen wir nicht verzichten. Ebenso müssen die Geschäftsleute das Vertrauen ihrer Kundschaft erhalten und dies erwerben sie gewiß nicht dadurch, daß sie sich an der unfoliden Preisgestaltung beteiligen.

— Unter Nat. „Wenn ich nur wüßte, wie ich meine Frau von dem Modewaren-Schaufenster wegbringe!“
— „Nichts einfacher: fahr' sie in den Laden!“

Handel und Volkswirtschaft.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. März 1909.

Die durch das andauernd schöne Wetter am Schluß der Vorwoche hervorgerufene schwächere Stimmung hat nur kurze Zeit angehalten. Bereits am Anfang der Woche vollzog sich unter dem Einfluß der politischen Ereignisse ein Umschwung zur Festigkeit, die weitere Fortschritte machte als gegen nach Böhmen gemachte Verkäufe auf dem Berliner Lieferungsrechte Dedungen vorgenommen wurden. Der Umstand, daß Argentiniens Weizenausfuhr um 100 000 Tonnen abgenommen hat, und die Meldung über einen der italienischen Kammer unterbreiteten Antrag auf zeitweise Herabsetzung der Getreidezölle trugen weiter dazu bei, die Aufwärtsbewegung der Weizenpreise hier wie im Auslande zu fördern. Im Gegensatz zu dem lebhafteren Verkehr, der sich, angeregt durch die geschilderten Verhältnisse, auf dem Lieferungsrechte entwickelte und hier im Verlaufe zu einer Anspannung von ca. 6 Mk für Weizen führte, ließ die Kauflust im Inlande im allgemeinen sehr zu wünschen übrig, was wohl dem Umstande zuzuschreiben war, daß man vorläufig auf größere Wasserzufuhren rechnete. Auch glaubt man, falls sich die mehrfach vorliegenden Berichte über einen günstigen Saatenstand bestätigen sollten, nach der Feldbestellung mit einer Vermehrung des Angebots rechnen zu können. Roggen wurde durch die Festigkeit des Weizenmarktes nur wenig beeinflusst, da in diesem Artikel sowohl im Exportgeschäft wie auch der Absatz im Inlande stöckend geblieben ist. Nichtsdestoweniger ist schließlich auch für Roggentieferungen eine Wertbesserung von ca. 2½ Mark festzustellen. Für Hafer lauten die Forderungen unverändert hoch bei sehr mäßigem Angebot, so daß der Versuch, billiger anzukommen, meist ohne Erfolg blieb. Auch für Gerste sind die Forderungen fest geblieben, woran größere Umsätze scheiterten. Ebenso wurde von den weiter erhöhten Maisofferten nur in vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht.

Es fassen sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttag wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Rönigberg	235 —	168 ½ — 1/2	170 —
Darmst.	240 +5	179 —	175 +3
Essen	227 —	170 —	170 —
Posen	227 +1	167 +1	173 +3
Breslau	229 —	172 —	172 —
Berlin	225 —	173 +1	190 +2
Magdeburg	225 —	180 —	188 +1
Halle	226 —	174 —	188 —
Leipzig	225 —	171 —	189 —
Braunschweig	226 —	168 +1	187 +2
Rosbod.	225 +1	170 +1	170 —
Hamburg	231 +3	172 +1	182 —
Kiel	228 +1	168 —	175 —
Hannover	228 —	173 —	191 +3
Düsseldorf	240 —	180 —	168 —
Köln	235 —	177 1/2 + 1/2	178 —
Frankfurt a. M.	240 +2 1/2	185 —	187 1/2 — 2 1/2
Mannheim	250 +2 1/2	185 —	185 —
Strasbourg	240 —	195 —	192 1/2 —
Stuttgart	245 —	185 —	190 +5
München	262 +4	180 +2	184 +4

Telegramm.

Friedrichshafen, 2. April, 7^{1/2} Uhr abends.
Soeben ist das Reichslustschiff unter großen Ovationen einer zahlreichen Menschenmenge glatt in Manzell gelandet.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad

vom 20. März bis 3. April 1909.

- Geburten:**
23. März. Rothfuß, Wilhelm Robert, Schlosser hier, 1 F.
29. " Bechtle, Wilhelm Christian, Zimmermann hier, 1 Tochter.
- Aufgebote:**
20. " Bött, Wilhelm Gottlob, Tagelöhner hier und Keppler, Anna Marie, von Egenhausen.

26. " Höll, Karl Eugen, Zimmermann hier u. Schmid, Pauline Friederike hier.
30. " Rapp, Heinrich Karl, Maurer hier und Treiber, Friederike, Philippine hier.
- Geschließungen:**
25. " Bechtle, August Christian, Rfm. hier u. Schmid, Martha Emilie hier.
- Befordere:**
28. " Pfalz, Daniel, Säger in Lehnsmühle, Sohn des verst. Schreiners Johannes Pfalz in Weidental, 17 Jahre alt.
31. " Schmid, Georg Eugen, Sägmühlearbeiter, S. des verst. Meßgers Karl Wilhelm Schmid hier, 38 Jahre alt.
20. " Eitel, Georg Wilhelm, Goldarbeiter hier, 69 J. a.

Termin-Kalender.

Versammlungen, Holzverkäufe, Submissionen etc.
Säfen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf am Dienstag den 6. April, vorm. 11 Uhr auf dem Rathaus.

Schwarzenberg.

Langholz-Verkauf am Dienstag, den 6. April mittags 1 Uhr im öffentlichen Aufstreich.

Kaiser-Otto Hafermehl das Beste für Kinder u. Kranke

Druck und Verlag der Verzn. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung

betreffend

die Auflegung der Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse

Die auf Grund der Art. 3 und 4 des Ausführungsgesetzes zum Reichs-Viehsteuergesetz vom 20. März 1881 (Reg. Bl. S. 189) für das Rechnungsjahr 1. April 1909 gefertigten Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse sind in Gemäßheit des Par. 13 Abs. 5 und 6 der Vollz.-Verf. zu obigem Gesetz vom 15. Januar 1896 (Reg. Bl. S. 11)

vom 5. April bis 11. April 1909

auf dem Rathhause zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt. Innerhalb dieser Frist von 6 Tagen können gegen die Einträge in den Verzeichnissen von den beteiligten Tierbesitzern bei dem Ortsvorsteher Einwendungen erhoben werden.

Spätere Einwendungen finden keine Berücksichtigung.

Wildbad, den 2. April 1909.

Stadtschultheißenamt: Bäger.

Bergbahn Wildbad

Jahrplan

für die Sonntage im Monat April sowie für die Osterfeiertage:

morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr
im 1 Stundenbetrieb

Zwischenzüge nach Bedarf.

Wildbad, den 31. März 1909.

Die Verwaltung.

Die beste Würze ist und bleibt

MAGGI'S Würze.

Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von A. Krämer Ww.

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee“.

sondern:

Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee.“

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlgeschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarter Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.

Geschwister Horkheimer

empfehlen zu billigen Preisen

Gardinen, Rouleauxstoffe, Damaste

für Deckbetten- und Plumeaux-Bezüge, Steckklissen, Kinderbetten etc.

Reinleinen

Halbleinen, Baumwollstoffe

einfach- und doppelbreit, für Bett- und Leibwäsche

Schürzenstoffe

nur gute Qualitäten

Bett- und Leibwäsche, Röcke und Schürzen

in jeder Façon — werden gerne zugeschnitten — sowie Buchstaben und Monogramme in Wäsche eingestickt!

Turnverein Wildbad.

Heute abend
8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Vollzähliges Erscheinen der Sänger dringend notwendig.

Der Vorstand.

Wildbad.

Kanaria- u. Vogelzüchter-Verein

Zwecks Zusammenschluß zu einem Bezirksverein

findet am Sonntag

nachm. 3 Uhr im

Gasthaus zur Ein-

tracht in Neuenbürg eine

Besprechung der beteiligten

Bereine Wildbad, Calmbach,

Neuenbürg und Birkensfeld statt

Die Mitglieder des Vereins

sowie Freunde und Gönner

der Sache werden zur regen

Beteiligung freundlichst einge-

laden.

Abfahrt 1,28 Uhr.

Der Vorstand.

Von heute ab jeden Tag

frisch gefärbte

Gier

:: in verschiedenen Farben ::
empfiehlt Chr. Batt.

Forstamt Wildbad.

Schlagraum-

Verkauf.

Am Mittwoch, den 7. April 1909, abends 6 Uhr im Gasthof am Windhof in Wildbad kommt der Schlagraum in der Rollwasserhut aus Abtl. 98 vorderes, 99 hinteres Eulenloch, 115 Unt. Baurenloch, 121 Unt. Lindengrund, 119 Christophshof, 117 Mittl. Lindengrund und 108 6 b Sustrich öffentlich zum Verkauf.

Von Montag ab ist schönes fettes

Ruhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg. zu haben bei Herrn Schmid, Metzgermeister.

Prima italienische

Lege-Hühner

sind eingetroffen.

Adolf Blumenthal.

Früch gewässerte

Stockfische

empfiehlt

Adolf Blumenthal.

Herd- und

Ofensetzerei

Im Ausmauern und In-

standssetzen von

Herden, Oefen, Kesseln etc.

empfiehlt sich

Richard Steinmetz,

Wildbad, Hauptstraße 148.

Damen

finden jeder-

zeit diskrete

und billige Aufnahme bei Fr.

Gschwind, Hebamme, Thalwil

am Zürichsee (Schweiz).

Meiner werten Kundschaft erlaube mir ergebenst mitzuteilen, dass ich mein Geschäft wieder eröffnet

habe und bitte höfl., das mir seither geschenkte Vertrauen auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Robert Treiber

Fa. Daniel Treiber.

Tel. 75

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Luz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter

Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,

Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder

in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie in

Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-

galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise

billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.

Mitteilung.

Erlaube mir, auf meine

Niederlage der Firma Gebr. Sepp in Pforzheim

Silber-Bestecken

und Tafelgeräten

zu Fabrikpreisen aufmerksam zu machen.

Sämtliche Fabrikate sind auf hartem, silberweißen Neusilber (Alpaca) schwer verfilbert; unabertroffen an Güte und Schwere der Verfilberung bei größter Preiswürdigkeit; in den feinsten Hotels und Privathäusern eingeführt.

Wiederverfilberung und Reparaturen von Bestecken und Silberwaren aller Art, auch fremder Fabrikate werden pünktlich und billig ausgeführt unter Gutschrift des vorgefundnen Silbers, wodurch sich der Preis bedeutend ermäßigt.

:: Auf größere Bestellungen Preisermäßigung ::

C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal.

Drucksachen modernster Art

fertigt schnell und billigt an B. Hofmann's Buchdruckerei.

Evang. Gottesdienst.

Palmsonntag.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadt-

pfarrer A u. Ch. — G. Abendmahl.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Stadtvicar

Wild.

Gründonnerstag.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadt-

vicar Wild. — Beichte zu Kar-

freitag. Abends 6 Uhr: Feier

des hl. Abendmahls.

Karfreitag.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadt-

pfarrer A u. Ch. — G. Abendmahl.

Abends 5 Uhr liturg. Passionsgottes-

dienst: Stadtvicar Wild.

Beichte für das Osterfest.

Günstiges

Angebot!

Von einer Hoteleinrichtung bleiben

mir circa 63,00 mtr. la. Cocus-

läufer Breite 90 cm., ca. 26,00

mtr. la. Cocusläufer Breite

130 cm. mit roter Borde übrig,

welche ich nun damit zu räumen, zur

Hälfte des Ankaufspreises absehe.

And. Koch-Höhner,

Möbelhaus,

Trossingen.

Pferdebesitzer!

20 ger. gut erb.

Herrensäffel,

von Mt. 17 an, sowie gebrachte

Bäume,

sind billig zu haben bei

Sattlermstr. Otto Wegger,

Ludwigsburg,

nur Seefstraße 47.

Stellengesuch.

Fräulein, das nur in guten Häusern

gibt, sucht bis 1. Mai event. auch

früher oder später Stelle, wo sie

speziell Haushaltung und Küche er-

lernen kann. Wenn erwünscht Vor-

stellung.

M. Koch,

Marktplatz Nr. 11.

Heilbronn.